

**DER STIL DER
PAULINISCHEN PREDIGT
UND DIE KYNISCH-
STOISCHE DIATRIBE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768639

Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe by Rud. Bultmann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

RUD. BULTMANN

**DER STIL DER
PAULINISCHEN PREDIGT
UND DIE KYNISCH-
STOISCHE DIATRIBE**

Der Stil der paulinischen Predigt
und
die kynisch-stoische Diatribe

Von

Lic. Rud. Bultmann

Repetent an d. Universität Marburg



Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht
1910

Forschungen zur Religion und Literatur
des Alten und Neuen Testaments

herausgegeben von

D Wilhelm Bousset und *D* Hermann Gunkel
ord. Prof. d. Theol. in Göttingen no. Prof. d. Theol. in Berlin.

13. Heft.

Die Aufgabe.

Die Aufgabe, den Stil der neutestamentlichen Schriften zu untersuchen, ist nicht neu. Schon in der alten Kirche interessierte man sich für sie, und die erste sogenannte Einleitung, die des Adrian, ist nichts anderes als eine Untersuchung des Stiles biblischer Schriften¹.

Und doch ist die Aufgabe wieder neu. Denn das Interesse an ihr war seit jenen Anfängen fast ganz geschwunden und ist erst in der Neuzeit wieder aufgelebt. Als ein dünner, vielfach unterbrochener Strich läuft zwar in der Geschichte der theologischen Wissenschaft auch diese Wissenschaft bis in die neuere Zeit weiter². Doch hat sie keine eigentliche Geschichte. Wilkes „Neutestamentliche Rhetorik“ (1843), der letzte Ausläufer dieser Art von Stilbetrachtung, unterscheidet sich im Prinzip wenig von der *εἰσαγωγή* des Adrian: in den Abteilungen des Schemas der antiken Theorie der Rede werden die Redewendungen der neutestamentlichen Schriftsteller untergebracht. Die Fehler sind dabei die, daß die einzelnen Schriftsteller nicht für

1. Einzelhinweise bei Heinrici, Der literarische Charakter der neutestamentlichen Schriften 1908, S. 1 ff.

2. z. B. Joach. Camerarius, *Notatio figurarum orationis*, Lips. 1556. Matthias Flacius Illyricus, *Clavis scripturae sacrae seu de sermone sacrarum litterarum altera pars*, ed. ultima Lips. 1695. Salomonis Glassii *philologia sacra*, ed. novissima Lips. 1705. — (Gersdorf, Beiträge zur Sprach-Charakteristik der Schriftsteller des Neuen Testaments Leipz. 1816, und J. D. Schulze, Der schriftstellerische Charakter und Wert des Johannes, Weißenfels u. Leipz. 1803, sind keine stilistischen Untersuchungen in unserem Sinn.) Einzeluntersuchungen wie Jac. Lydius, *Agonistica sacra sive syntagma vocum et phrasium agonisticarum, quae in s. scriptura, in primis vero in ep. S. Pauli apostoli occurrunt*, Roterdami 1657. Ortwin Westenberg, *De Paulo Tarsensi juris consulto*, Opusc. acad. I Leipz. 1794. J. F. Böttcher, *De paronomasia finitimisque ei figuris Paulo apostolo frequentatis*, Lips. 1823.

sich genommen werden, und daß ein Maßstab angelegt wird, der auf sie alle nicht paßt¹. Den ersten Fehler sucht Wilke zu vermeiden², doch hat das wenig Wert, wenn man im zweiten stecken bleibt. Denn es ist wenig daran gelegen, zu wissen, ob nun Paulus oder Johannes oder Lukas die meisten σχήματα λέξεως oder dergl. hat. Wert bekommt die Betrachtung erst dann, wenn man den einzelnen Schriftsteller im Verhältnis zu der literarischen Gattung oder den Gattungen würdigt, denen seine Schrift angehören will oder angehört. Erst dann kann man wägen: was ist an ihm Fremdes, was Eigenes? Was tote Formel, was lebendiger Geist? Wo gleitet die Rede in alten Bahnen, wo meistert der Verfasser die alte Form? Erst dann hat man seine schriftstellerische Eigentümlichkeit erkannt.

Diese wirklich literargeschichtliche Betrachtung des NT. ist neu. Sie ist angedeutet oder begonnen von Philologen wie Blass, Norden, Wendland und Wilamowitz, von Theologen wie Jülicher, Heinrici, J. Weiss und in gewissem Sinn auch von Deissmann. Auch dem Ausschnitt aus der Gesamtaufgabe, den die vorliegende Arbeit behandelt, ist schon besonderes Interesse zugewandt worden von Heinrici, J. Weiss und Wendland. Doch ist die Aufgabe noch nicht erledigt; denn überall sind nur in anderen Zusammenhängen Hinweise gegeben, oder es ist nur eine noch speziellere Teilaufgabe behandelt. Auch scheint mir die frühere Betrachtungsweise, die neutestamentlichen Schriftsteller an der kunstmäßigen Rhetorik zu messen, bei Heinrici und Weiss noch nachzuwirken in dem Bestreben, möglichst viel bewußte Rhetorik nachzuweisen. Es tritt nicht genügend hervor, daß die wirklich rhetorischen Wendungen bei Paulus nur Begleiterscheinungen der Gattung sind, zu der seine Briefe als zugehörig zu erweisen sind³.

Die vorliegende Arbeit sieht ihre Aufgabe also in dem Nachweis, daß die paulinischen Briefe Verwandtschaft mit einer

1. In gewissem Sinne gehört in diese Linie auch noch König, Stilistik, Rhetorik und Poetik in Bezug auf die biblische Literatur Lpz. 1900. Doch wird hier nicht das traditionelle Schema zu Grunde gelegt, sondern ein merkwürdiges, a priori konstruiertes.

2. Nachdem schon Flacius anhangsweise wenigstens den Stil des Paulus und des Johannes für sich untersucht hatte.

3. Dies Urteil gilt nicht mehr für J. Weiss' Kommentar zum ersten Korintherbrief (Meyers Komm. V, 9. Aufl. 1910).

bestimmten literarischen Gattung zeigen. Es ist dies, wie man schon seit langem erkannt hat, die Gattung der Diatribe. Die Tatsache, daß der Stil der paulinischen Briefe mit dem der Diatribe verwandt ist, hat — die Richtigkeit dieses Satzes vorausgesetzt — einen ganz anderen Sinn als etwa die Verwandtschaft der Briefe Senecas mit der Diatribe. Senecas Briefe sind literarische Kunstprodukte, deren Stilcharakter auf der bewußten Absicht des Verfassers beruht. Der Verfasser wollte hier so schreiben; ob er auch sonst so schrieb und ob er so zu reden pflegte, ist damit noch nicht gesagt. Die Briefe des Paulus aber sind wirkliche Briefe; jeder ist ganz das Ergebnis einer eigentümlichen Lage und Stimmung. Über ihren Stil hat Paulus nicht reflektiert, sondern er hat geschrieben (und zwar hat er diktiert!), wie er sich stets ausdrückte, sei es schriftlich oder mündlich. — Natürlich enthalten seine Briefe, wie jeder Brief, manches, was man nicht in mündlicher Rede sagt, sondern was eben den eigentümlichen Charakter eines „Briefs“ ausmacht. Darüber hinaus aber gibt es in seinen Briefen viele Ausführungen — Ermahnungen, Erklärungen etc. —, wie er sie in mündlichen Vorträgen auch vorgebracht hat, und da bewegt er sich natürlich in den Briefen in derselben Redeweise wie im mündlichen Vortrage. Und wenn wir nun finden, daß der Stil seiner Briefe mit dem Stil der Diatribe verwandt ist, so dürfen wir schließen, daß auch die mündliche Predigt des Paulus diese Verwandtschaft gezeigt hat. Ja, die Verwandtschaft wird hier noch größer gewesen sein; denn der Stil der Diatribe ist recht eigentlich Predigtstil; es ist der Stil der kynisch-stoischen Volkspredigt. — Wir haben keine Predigten des Paulus, sondern nur Briefe. Objekt unserer Untersuchung sind also nur diese. Das Resultat unserer Untersuchung aber kann uns helfen, ein Bild vom Stil der paulinischen Predigt zu bekommen.

Da erhebt sich nun eine Schwierigkeit infolge des komplizierten Charakters dieser Briefe. Nicht allein, daß auch die literarische Gattung des Briefs auf sie eingewirkt hat, der Stil des Paulus ist aus der griechischen Literatur allein überhaupt nicht zu erklären, sondern ist mindestens ebenso sehr durch den alttestamentlichen oder überhaupt den semitischen Stil gebildet. Wenn beide Elemente, das griechische und das jüdische, als wirksam erkannt und nachgewiesen werden könnten, so würde

sich erst das rechte Bild von der literarischen Persönlichkeit des Paulus ergeben. Aber dies Ideal kann vorläufig nicht erreicht werden, da die Vorarbeiten nicht getan sind. Es gibt keine Darstellung der Rhetorik der alttestamentlichen Schriften und der jüdischen Predigt- und Lehrweise. Das Buch von König (S. 21) ist hierfür völlig unbrauchbar. Es kann nur als Materialsammlung für gewisse Einzelheiten dienen. Eine fruchtbare literar-geschichtliche Betrachtung ist in den Arbeiten von Budde¹ und Gunkel² angebahnt, aber noch nicht vollendet³.

Unsere Arbeit beschränkt sich also darauf, einen Beitrag zur Lösung der einen Hälfte der Gesamtaufgabe zu bringen. Damit ist nun nicht gesagt, daß sie rein in einer Statistik der einzelnen Berührungen des Paulus mit der Diatribe bestände. Vielmehr haben wir stets auch zu fragen, was bei Paulus aus diesem oder jenem Mittel der griechischen Rede-weise geworden ist. Ob wir freilich dann eine etwaige Umprägung auf seine jüdische Bildung zurückführen dürfen oder auf seine christliche Eigentümlichkeit oder ob wir bei dem Stande der Forschung die Frage nach dem Grunde überhaupt nicht stellen dürfen, kommt auf den einzelnen Fall an.

Ein Einwand ist nicht zu fürchten. Es ist natürlich sehr wohl denkbar, daß manche Eigentümlichkeiten der Diatribe auch jüdischer Rhetorik eigen wären. Das ist sogar zweifellos der Fall. Das ist aber kein Einwand gegen unsere Arbeit. Denn unsere Aufgabe ist natürlich zunächst einfach, die Analogie zu konstatieren. Wie die Analogie zu erklären ist, kommt auf den einzelnen Fall an, und wenn man hier und dort im einzelnen zweifelhaft ist, auf das Gesamtbild. Und selbst wenn das Gesamtbild nur Analogie, keine direkte Verwandtschaft zeigte, so wäre unsere Arbeit doch notwendig und nützlich.

Über die Anordnung der Arbeit ist kaum ein Wort zu sagen. Aus der oben beschriebenen Fassung der Aufgabe folgt,

1. Geschichte der althebräischen Literatur. 1906.

2. Die israelitische Literatur in „Die orientalischen Literaturen“ (Kultur der Gegenwart I 7) 1906.

3. Doch sind zu nennen als Beiträge zu solcher Arbeit: Fiebig, Altjüdische Gleichnisse und die Gleichnisse Jesu 1904. Ferner Beers Übersetzung und Erläuterung des Mischnatraktats Sabbath in der von Fiebig herausgegebenen Sammlung ausgewählter Mischnatraktate 1908.

daß mit der Darstellung der Gattung, um die es sich handelt, begonnen werden muß. Aus der angegebenen Beschränkung der Aufgabe folgt, daß der zweite Teil nicht die Aufrollung des Gesamtbildes paulinischer Redeweise nach ihren eigenen Gesichtspunkten sein kann; vielmehr gilt es nur, den paulinischen Stil an dem Maßstab zu messen, den der erste Teil bietet.

Daß der erste Teil relativ ausführlich ist, hat zwei Gründe.

1) Man muß das Gesamtbild der Gattung vor sich sehen, um Sicherheit für das Vergleichen zu gewinnen. Es hat keinen Sinn, eine Anzahl von Eigentümlichkeiten aufzuzählen, die hüben und drüben gleich sind. Sondern man muß wissen, ob diese gleichen Eigentümlichkeiten zum charakteristischen Bestande der Diatribe gehören, und man muß ferner wissen, was Paulus von der Diatribe nicht gelernt hat.

2) Unser Gesamturteil wird es ermöglichen, die erkennbaren Linien zu verlängern. Wir haben von Paulus nur wenig Material. Dies wenige wird uns deutlicher erscheinen, wenn wir es auf einem bekannten Hintergrunde erblicken dürfen. Wir können dann vermuten, wie Paulus sich dort bewegt haben wird, wo es uns nicht möglich ist, ihn zu sehen.

In der Darstellung des ersten Teiles schließe ich mich im wesentlichen an die Arbeiten der Fachmänner an. Eine Geschichte der Diatribe brauche ich nicht zu geben; ebensowenig wie es mir auf die Charakteristik der einzelnen Vertreter ankommen kann. Ich habe nur ein Bild der Gattung zu zeichnen. Zur Orientierung aber sei an dieser Stelle anhangsweise eine Übersicht über das Quellenmaterial und über die von mir berücksichtigte fachmännische Literatur gegeben.

Literatur zum Ganzen: Die betreffenden Artikel bei Pauly-Wissowa und die betreffenden Abschnitte in Hirzel, *Der Dialog* 2 Bde. Lpz. 1895; Norden, *Antike Kunstprosa* 2 Bde. Lpz. 1898; *Einleitung in die Altertumswissenschaft*, hrsg. von Gercke und Norden, 1. Bd. Lpz. 1910. Ferner: Martha, *Les moralistes sous l'empire romain* * Paris 1872. Wendland, *Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum* Tüb. 1907. Von demselben: *Philo und die kynisch-stoische Diatribe* (in: Wendland und Kern, *Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie*